



„Transnationalisierung von Jugendkulturen. Medien und Migration“

Call for Papers der Sektionen Jugendsoziologie für einen Sektionsnachmittag
beim DGS-Kongress 2010 in Frankfurt/Main

Organisation: Jürgen Mansel (Universität Bielefeld, juergen.mansel@uni-bielefeld.de)
Dagmar Hoffmann (Universität Siegen, dagmar.hoffmann@gmx.com)
Karsten Speck (Universität Potsdam, speck@uni-potsdam.de)

Jugendliche in der Gegenwartsgesellschaft soziokulturell zu verorten, zu gruppieren und als Jugendkultur zu identifizieren, ist für Sozialforschende eine große Herausforderung. Die Erfassung jugendkultureller Gemeinschaften wird nie umfassend, sondern vermutlich immer selektiv sein. Jugendkulturelle Gemeinschaften sind als Gruppen, Szenen und Milieus prinzipiell stark ausdifferenziert. Manche sind kurzzeitige, soziale Phänomene, andere wiederum kaum öffentlich. Während frühere Jugendkohorten etwa noch als „Halbstarke“, „Beatniks“, „No-Future-Generation“ bezeichnet werden konnten, lassen heutige jugendkulturelle Phänomene immer weniger solche Kollektivattribuierungen zu. Jugendliche fühlen sich selbst auch immer seltener einer Jugendkultur zugehörig, sondern sie erproben und testen diverse jugendkulturelle Stile, Moden und Attitüden für sich aus, die sie variabel im Rahmen ihrer Identitätsausbildung nutzen. *Partizipation* an und *Repräsentanz* einer kulturellen Szene sind deshalb prinzipiell zu unterscheiden. Die Affinitäten zu jugendkulturellen Angeboten sind recht unterschiedlich ausgeprägt. Auch ist die Treue zu jugendkulturellen Gemeinschaften sowie die Verweildauer in den Gruppen sehr verschieden. Jugendkulturen sind optional und haben mitunter einen informellen Charakter.

Lokale, nationale und globale Medienangebote sowie vor allem Musikgenres sind häufig die zentralen Referenzbereiche der jugendkulturellen Gemeinschaften. Über geteilte Medienpräferenzen und Mediennutzungsweisen werden soziale und kulturelle Vergemeinschaftungen vorgenommen. Es entwickeln sich teilweise diffuse, aber bisweilen auch strukturelle bzw. formalisierte Gruppen, deren Mitglieder ihren speziellen kulturellen Leidenschaften und Interessen einen Ausdruck geben. Sie sind oftmals durch besondere Formen der Binnenkommunikation gekennzeichnet, favorisieren gruppen- bzw. szenetypische Symboliken und Codes, die für Außenstehende erkennbar, aber nicht unbedingt vollends zu entschlüsseln sind. Jugendkulturelle Gemeinschaften pflegen oftmals – aber nicht immer – einen ausgehandelten Lebensstil. Sie einigen sich zudem auf Wertekanon, die ihre Gruppe von anderen soziokulturellen Gebilden abgrenzt. Zumeist bieten jugendkulturelle Gemeinschaften exklusive Räume für Heranwachsende zum kommunikativen Austausch, zur Wissensaneignung, zur Selbstbestätigung und sozialen Anerkennung.

Während sich die jugendlichen Gemeinschaften in Westdeutschland (für die DDR-Jugend liegen nur wenige selektive Studien vor) in den 1950er bis 1990er Jahren nicht selten an west-europäischen und US-amerikanischen Kulturen, Ideologien und Werten orientierten (nicht nur im Sinne der Adaption, sondern auch der Distinktion), öffnen sich um die Jahrtausendwende Jugendliche in Westeuropa zunehmend (fern)östlichen, afrikanischen und auch südamerikanischen Ästhetiken und Lebensstilen, die sie studieren, adaptieren und in ihren Lebenswelten zu etablieren versuchen. Gleichzeitig sind globale Lebensstil-

trends auszumachen, die sich transnational durchsetzen und einstige kulturelle Differenzen oder Eigenarten verschwinden lassen. Kulturen vermischen sich, fusionieren, entkoppeln sich. Hybride Kulturen bilden sich aus. Ursachen dafür sind nicht nur die weltweiten Kommerzialisierungen von kulturellen Gütern, die globale Distribution popkultureller Ereignisse und das Vorhandensein einheitlicher Medienformate, sondern auch regionale und kulturelle Mobilitäten sowie Migrationserfahrungen von jungen Menschen. Einwanderung hat in Ost- und Westdeutschland eine unterschiedliche Tradition. Dennoch hat fast jeder siebte Heranwachsende in Deutschland einen so genannten Migrationshintergrund, partizipiert an (und profitiert gegebenenfalls von) verschiedenen Kulturen. Der Zugang zu Medien spielt dabei eine ganz wesentliche Rolle, da diese vor allem die Anbindung an die Herkunftskulturen möglich macht und bewahrt.

Die Sektionsveranstaltung lädt dazu ein, Jugendkulturen bzw. Phänomene jugendkultureller Gemeinschaften vor dem Hintergrund transnationaler Entwicklungen und fortschreitender Mediatisierungen (mehrperspektivisch) zu beschreiben, zu analysieren und zu problematisieren. Es gilt, bi- und transnationale Kontexte der Sozialisation im Hinblick auf ihre je spezifischen jugendkulturellen Praktiken zu betrachten. Zu fragen wird sein, inwieweit einerseits immer noch Kollektiv- und Massenkulturen bestehen, aber andererseits sich auch Individualkulturen entwickeln. So partizipieren Individuen auf je individuelle Art und Weise an verschiedensten kulturellen Angeboten bzw. Stilen und machen diese für sich nutzbar, ohne sich kollektiv zu organisieren und ihre Zugehörigkeit (dauerhaft) zu formalisieren. Des Weiteren wird zu diskutieren sein, ob und inwieweit transnationale kulturelle Angebote zum einen trans- oder polykulturelle Identitäten hervorbringen und zum anderen nationale, lokale oder ‚monokulturelle‘ Identitäten herausfordern.

Vorschläge zu Vorträgen mit einem etwa **einseitigen Abstract** (max. 2500 Zeichen) werden an die oben genannten Organisatoren bis zum **03.05.2010** erbeten.

Weitere Informationen finden Sie unter <http://www.jugendsoziologie.de>